

**Tut dies
zu meinem
Gedächtnis**

Hermine König / Karl Heinz König
Karl Joseph Klöckner

Tut dies zu meinem Gedächtnis

Handreichung für Katechetinnen
und Katecheten

Kösel-Verlag

Text- und Bildnachweis

10 Foto: Michaela Breit, München – 13 Kinderzeichnung (privat) – 15 Foto: Annette Esser, Köln – 17 Jan Tomaschoff/Baaske Cartoons Müllheim – 18 Waldemar Mandzel/Baaske Cartoons, Müllheim – 20 F. Wachholz, Köln – 21 Foto: Karl Heinz König, Bergisch Gladbach – 23 Herzog/Foto-present, Essen – 24 Kinderzeichnung (privat) – 28 Kinderzeichnung aus: ILF-Projektheft 1985, Mainz – 31 Paul Klee, Schellen-Engel, 1939, 966 (AB 6), 29,5 x 21 cm, Bleistift auf Papier mit Leimtupfen auf Karton, Paul-Klee-Stiftung, Kunstmuseum Bern – 32 Foto: Alexander Glaser, Leverkusen – 36 Quelle unbekannt – 39 Foto: Karl Heinz König, Bergisch Gladbach – 41 Foto: Gabriele Klöckner, Geldern – 42 Hermine König, Was ich dir sagen will, Kinder beten, Kösel-Verlag, München 1992, S. 16 – ebd., S. 45 – 43 Ebd., S. 49 – 47 Maria Ackmann, Hagen – 46 Foto: P. Paul Graf, Heiligenstadt – 51 Jules Stauber/ Baaske Cartoons Müllheim – 59 Eva Amode, München, in: Hermine König, Das große Jahresbuch für Kinder, Kösel-Verlag, München 2001, S. 10f. – 61 Maria Ackmann, Hagen – 63 Karl Heinz König, Bergisch Gladbach – 67 Kinderzeichnung – 68 Maria Ackmann, Hagen – 70 T/M: Karl Heinz König, Bergisch Gladbach – 71 Kinderzeichnung – 73 Kinderzeichnung – 80 Kaselow Design, München, unter Verwendung einer Illustration von Peter Schimmel, München – 89 Maria Ackmann, Hagen – 93 Foto: Karl Heinz König, Bergisch Gladbach – 100 © T: Rolf Krenzer, Dillenburg, M: Ludger Edelkötter, KiMu KinderMusik Verlag GmbH, Essen 108 T/M: Ernst Arfken nach einem westindischen Calypso © Strube Verlag, München/Berlin – 110 Peter Schimmel, München – 114 Chor des Altenberger Doms (1259-1379), Foto: Arved von der Ropp, 83355 Grabenstätt– 121 Illu: Brigitte Smith, München – 130 T: Michael Hermes (nach der Benediktinerregel) / M: aus England – 145 Foto: Peter Wirtz, Dormagen – 151 Kinderzeichnung – 153 T/M: Franz Kett, in: Religionspädagogische Praxis, Handreichung für elementare Religionspädagogik, Jg. 1979, Nr. II, S. 37: „Durchdringen – Erfüllt werden“, alle Rechte beim RPA-Verlag, Landshut – 158 Leidensgeschichte Christi in 20 Bildern, Detail: Abendmahl, Kölnisch, um 1425-40, Wallraf Richartz Museum, Köln, WRM 760, Foto: Rheinisches Bildarchiv, Köln – 162 Der Engel der Auferstehung, Reichenauer Perikopenbuch, um 1000, Buchmalerei, Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel. Cod. Guelf. 84,5 Aug. 2o, 42v – 171 Pablo Picasso (1881-1973), Tanz der Kinder. Studie zu „Der Frieden“, Tusche © Succession Picasso/ VG Bild-Kunst, Bonn 2005 – 182 Foto: KNA-Bild, Bonn – 184 Foto: Oliver Tripp, Kerpen – Illustrationen, soweit nicht anders angegeben: Peter Schimmel, München.

Inhalt

Vorwort 7

I Grundlegung und Konzeption

9

1. Zur Situation der Familie heute 10

Erfahrungen und Meinungen 10 – Familienformen und Lebenssituationen 10 –
Wichtige Aspekte für die Elternarbeit 11 – Konsequenzen für die Eltern 11

2. Zur Situation der Kinder heute 13

Aspekte der seelischen und sozialen Entwicklung von Kindern 13 – Die Lebenswelt
heutiger Kinder 14

3. Theologische Akzente und Grundlagen 17

Christliche Gemeinden – Orte pastoraler Versorgung oder lebendige Gemeinschaften? 17
Sakramente – Symbole, die unser ganzes Leben mit Gott verbinden 21 – Eucharistie feiern 23
Versöhnung feiern 25 – Taufe feiern 26 – Gabe und Aufgabe 26 – Die Kinder dort abholen,
wo sie sind 27

4. Gemeindekatechetische Aspekte 28

Leben und Glauben wachsen in Beziehungen 28

II Kräfteentfaltung

31

1. Symbole erschließen 32

2. Innere Kräfte entfalten 36

3. Mit Kindern Stille erfahren 38

4. Mit Kindern beten 41

III Beschreibung des katechetischen Projekts

47

1. Die Beziehungsformen 48

Kindergruppe 48 – Gruppenleitung 48 – Gemeindeleitung 49 – Katechetischer
Arbeitskreis 49 – Eltern 49 – Gemeinde 51

2. Das Kursmaterial 52

Werkbuch 52 – Handreichungen 53 – Variationsmöglichkeiten am Beispiel einer Katechese 53

3. Organisation und Terminplanung

- Verlaufsplan Versammlungsformen 57 – Impulse für eine vertiefende Bußerziehung 58
- Impulse für ein katechetisches Jahr 59

IV Methodische Anregungen

61

1. Spielen 62
2. Bilder erschließen 65
3. Bildnerisch gestalten 67
4. Erzählen und Lesen von Geschichten 68
5. Ersingen der Lieder 70
6. Einfache Kreistänze gestalten 71

V Anregungen für die Elternarbeit

73

1. Die großen Elternabende 75
2. Elterntreffs in kleinen Gruppen 80

VI Literaturvorschläge

89

für Kinder, Eltern und Katecheten

VII Handreichungen zum Werkbuch für die Kinder

95

1. Unsere Gruppe – Niemand lebt für sich allein 96
2. Beten und Singen – Kommt her und öffnet euer Herz 102
3. Begrüßung der Gemeinde – Es dürfen sich alle freuen, die eingeladen sind 110
4. Schuldbekennnis – Ein Wort von dir genügt 117
5. Wortverkündigung – Wer Ohren hat zu hören, der höre 127
6. Glaubensbekenntnis/Tauferneuerung – Wir werden neu geboren 136
7. Gabenbereitung – Unser tägliches Brot gib uns heute 143
8. Hochgebet I – Lasset uns danken 149
9. Hochgebet II – Wandlung – Wer seine Freunde liebt, ist für sie da 156
10. Friedensgebet – Lasst uns Frieden machen 165
11. Kommunion – Wir alle essen von einem Brot 174
12. Entlassung – Tragt in die Welt nun ein Licht 179
13. Unsere Gemeinde – Wir alle sind Geschwister 187

Anmerkungen 192

Vorwort

Vorliegende überarbeitete Handreichung begleitet das Werkbuch für Kinder *Tut dies zu meinem Gedächtnis* zur Vorbereitung auf die Erstkommunion. Sie wendet sich an den Katechetischen Arbeitskreis, vorwiegend an die Katecheten und Katechetinnen, die eine Kindergruppe in der Gemeinde leiten.

Da das Werkbuch in seiner inhaltlichen Zielsetzung zum Mitvollzug der Eucharistiefeier hinführen möchte, ist sein eigentlicher roter Faden der Aufbau der Messfeier. In der heutigen Zeit ist nicht wenigen Christen der Sinn der Messfeier verloren gegangen. Viele spüren kein Bedürfnis mehr, daran teilzunehmen. Sicherlich fehlt vielfach auch das Bewusstsein, dass es sich bei der Eucharistiefeier nicht um eine sonntägliche Pflichtübung oder um eine reine Erbauungsstunde handelt, sondern um eine Einladung zu einer ganz besonderen Feier, zur *Mahlgemeinschaft mit Jesus und untereinander*.

Das Werkbuch und diese Handreichung möchten mithelfen, Kindern, Eltern und Gemeinden wieder erfahrbar zu machen, was das bedeutet und wie die einzelnen Elemente der Messfeier mit unseren alltäglichen Lebenserfahrungen engstens verknüpft sind. Denn losgelöst von unserem Alltag und unseren konkreten Lebenssituationen können heute weder Kinder noch ihre Eltern die Frohbotschaft Jesu begreifen.

Anzumerken ist noch, dass in dieser Neubearbeitung des Kursmaterials sowohl der Buße und Erstbeichte als auch der heute oft üblichen Taufe von Kommunionkindern Raum gegeben ist.

Zum Aufbau des Kursmaterials

Der **erste Teil** der Handreichung legt offen, welche theologischen, gemeindekatechetischen und didaktischen Ziele für das Werkbuch bestimmend sind. Er geht aus von kurzen Situationsbeschreibungen sowohl der Familien als auch der Kinder heute. Daran knüpfen die theologischen und gemeindekatechetischen Aspekte dieses Kursmaterials an.

Der **zweite Teil** beschäftigt sich mit der Entfaltung der seelischen Kräfte des Kindes. Bei der Sakramentenkatechese kann es nicht vorrangig nur um eine Belehrung auf der Wissensebene gehen, sondern vielmehr um das Bemühen, den Glauben des Kindes in der Personmitte seiner kindlichen Existenz zu verwurzeln. So wird hier aufgezeigt, wie Symbole erschlossen werden können, wie man mit Kinder Stille erfahren und sie zum Beten anleiten kann.

Der **dritte Teil** beschreibt das katechetische Projekt, wie z.B. die Kindergruppe gebildet und geleitet werden und Eltern und Familien angesprochen werden sollten. Er erklärt das Kursmaterial, die Anlage des Werkbuchs für Kinder und die Handreichungen für die Katecheten. Konkrete Anregungen und Hilfen zur Organisation und Terminplanung runden diesen Teil ab.

Daran schließen sich im **vierten Teil** einige grundsätzliche methodische Anregungen an, die das Tun in der Gruppe erleichtern und lebendiger machen sollen. Sie sind Vorschläge und sollen keinesfalls als ein *Muss* gelten.

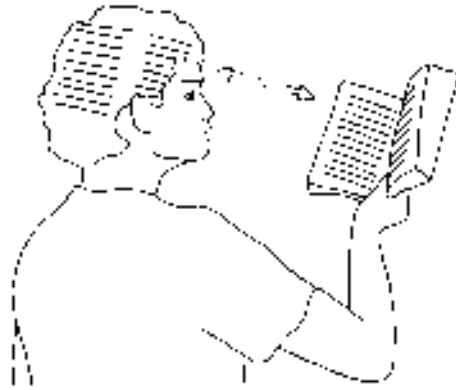
Der **fünfte Teil** möchte Anregungen geben, die Eltern in die Hinführung zur Eucharistie auf eine elterngemäße und sinnvolle Weise einzubeziehen, und gibt Hilfen zur Arbeit mit dem Elternheft *Tut dies zu meinem Gedächtnis – Mütter und Väter begleiten ihre Kinder zur Erstkommunion*.

Im **sechsten Teil** werden aus der Fülle des Angebots einige wenige Bücher für Katecheten, Eltern und Kinder – kurz kommentiert – vorgestellt, die die Zeit der Vorbereitung und darüber hinaus begleiten und bereichern können.

Der **siebte Teil** schließlich umfasst die konkreten Handreichungen zum Werkbuch der Kinder. Seite für Seite, Element für Element wird erschlossen. In der linken Spalte findet sich jeweils ein kurzer inhaltlicher Kommentar für die KatechetInnen, in der rechten Spalte stehen die methodischen Vorschläge. Zunächst können sich die katechetischen Arbeitskreise stark an den einzelnen Vorschlägen orientieren, sich dann sicherlich aber auch des Werkmaterials freier bedienen. Das Autorenteam war deshalb bemüht, konkrete Hilfen zu geben, ohne dabei einengen oder festlegen zu wollen.

I

Grundlegung und Konzeption



1. Zur Situation der Familie heute

Erfahrungen und Meinungen

Wenn Eltern heute ihre Kinder zur Vorbereitung auf die Erstkommunion anmelden, dann ist ihre Motivation meist unterschiedlich.

„Mein Mann und ich sind dafür, dass unsere Tochter mit zur Erstkommunion geht. Alle katholischen Kinder in ihrer Klasse gehen mit. Da soll sie nicht zurückstehen. Allerdings sind wir schon länger keine regelmäßigen Kirchgänger mehr. In meiner Familie früher waren wir auch nicht so schrecklich fromm. Aber der Pastor ist ja zuständig fürs Religiöse. Ich bin auch zeitlich immer so eingespannt, weil ich berufstätig bin, und dann noch der Haushalt. Da bleibt mir nicht viel Zeit zum Gedankenmachen. Aber es soll ein schönes Fest werden, die ganze Familie freut sich darauf.“

„Wir sind nicht verheiratet. Ich bin auch nicht katholisch. Meine Partnerin möchte nur gerne, dass unser Sohn mit zur Erstkommunion geht. Sie hat auch darauf bestanden, dass er getauft wurde. Sie meint, es sei gut für ihn, mehr über Gott zu erfahren. Ich habe den Eindruck, dass sie das auch für sich wünscht, aber mir gegenüber nicht davon spricht. Ich selbst habe als Kind soviel von einem Aufpasser-Gott gehört, dass ich es als junger Mensch nicht mehr aushalten konnte. Erst jetzt, seitdem ich einen Sohn habe, mache ich mir wieder so meine Gedanken über ihn.“

„Ich bin geschieden und eine allein erziehende Mutter. Die Jahre mit dem Kind ohne seinen Vater waren nicht einfach. Aber ich glaube, mein Kind und ich haben ein gutes Verhältnis zueinander. So gut ich konnte, habe ich ihm auch von Gott erzählt. Manchmal war ich ganz schön unsicher. Ich bin gespannt auf die Vorbereitungszeit. Da kann ich doch bestimmt mit anderen Eltern auch über meine religiösen Fragen sprechen. Ich möchte mit meinem Kind vieles erfahren.“

„Meine Frau und ich sind aktiv in unserer Gemeinde. Wir hoffen, dass wir eine schöne Zeit mit den Kindern und Eltern erleben. Gerade wenn wir Eltern nicht alle einer Meinung sind, wird es bestimmt spannend.“



„Wir sind beide geschieden und wieder verheiratet. Die Kirche verweigert uns seitdem den Empfang der Kommunion. Das können wir nicht verstehen, weil unsere persönliche Entscheidung für uns lebensnotwendig war. Nun ist unsere Älteste im Kommunionalter. Für uns wird es vielleicht schwierig. Wir hoffen auf Hilfe in einem Elternkreis.“

Familienformen und Lebenssituationen

Diese wenigen Äußerungen aus verschiedenen Elterngruppen machen zunächst einmal deutlich, dass die Vorbereitung auf die Erstkommunion Kinder und Eltern aus sehr unterschiedlichen Familienformen zusammenführt, wie sie heute nach statistischen Erhebungen weit verbreitet sind: die traditionelle Familie, Paare ohne Trauschein, Alleinerziehende, konfessionsverschiedene Partnerschaft, wieder verheiratete Geschiedene.

Wichtig ist dabei, dass auch heute noch die meisten Kinder (etwa 80%) bei ihren leiblichen Eltern (verheiratet/unverheiratet) aufwachsen. Doch nimmt diese Zahl etwas ab. Etwa 2 Mio. von 21 Mio. Kindern leben inzwischen in einer Ein-Eltern-Teil-Familie und 5% der Kinder in Patchwork- oder Stieffamilien.

Weiter ist auch auf die oft sehr unterschiedliche Lebenssituation in den Familien hinzuweisen. Da sind z.B. Frauen, die ihren Beruf der Familie zuliebe aufgegeben haben und sich nicht selten in der Kleinfamilie isoliert fühlen, weil die Kinder sie voll beanspruchen und außerhäusliche Kontakte sich schwieriger gestalten. Oder umgekehrt: Frauen, die im Beruf bleiben und infolge der Doppelbelastung wenig Zeit für andere Aktivitäten finden. Da sind Männer, aber vielleicht auch Frauen, die von ihrem Beruf so in Beschlag genommen werden, dass keine Zeit mehr für die Familie bleibt und sich der Kontakt auf ein Minimum reduziert, was auf die Dauer nicht gut gehen kann. Da ist die Sorge um den Arbeitsplatz bei vielen Frauen und Männern oder die drückende Last der lang andauernden Arbeitslosigkeit. Und nicht zuletzt sind da die speziellen Probleme von ausländischen und Aussiedler-Familien.

Wichtige Aspekte für die Elternarbeit

aus den oben zitierten Elternäußerungen

- die Eltern nennen auffallend viele Fragen und Probleme, die ihre eigene Person betreffen,
- da sind Anfragen an die eigene Lebensgeschichte,
- die jungen Eltern sind teilweise schon nicht mehr in einem christlichen Selbstverständnis aufgewachsen,
- einige vertreten die Meinung, dass die Kirche am Lebensgefühl und den bedrängenden Fragen der Familien vorbeigeht,
- manche Eltern fühlen sich in ihren Lebensformen von der Kirche in Frage gestellt und mitunter sogar verurteilt,
- einige haben religiöse Fragen verdrängt, die jedoch in bestimmten Lebenssituationen wieder aufbrechen,
- einige sind verunsichert in ihren traditionellen Gottesbildern,
- allerdings: die Sehnsucht, religiös leben zu können, ist bei vielen spürbar.

Nach solchen Äußerungen kann man nicht einfach sagen, Religion hat sich überlebt, ist kein Thema mehr.

„Zwar sind die Menschen westlicher Industriegesellschaften im Vergleich zu früheren Zeiten erheblich weniger kirchennah und religiös aktiv, doch ist Religiosität ein bedeutender Faktor und Bereich, ohne den man das Leben eines Großteils der Bevölkerung nicht befriedigend verstehen kann.“¹

Konsequenzen für die Eltern

Mit den Worten „Wo zwei oder drei in meinem Namen zusammen sind“ verspricht Jesus seinen Jüngern seine dauerhafte Gemeinschaft. Dieses Versprechen gilt auch für uns Menschen von heute. Besonders wenn wir die heilige Messe feiern (zum Gedächtnis Jesu), entsteht eine besondere Beziehung mit Jesus und untereinander und auch mit Gott.

Deshalb spielt auch in der Vorbereitung der Kinder auf die Kommunion die konkrete Erfahrung lebendiger Gemeinschaft(en) eine zentrale Rolle:

- in der Teilnahme an den Gottesdiensten der Gemeinde,
- in den regelmäßigen Treffen der Kindergruppen
- und ganz besonders auch mit den Eltern in der Familie.

Diese Zeit ist eine besondere Zeit für die Eltern und die Familien. Sie sind eingeladen sich zusammen mit ihren Kindern mit dem christlichen Glauben zu befassen und gemeinsam neue Glaubenserfahrungen zu machen und zuzulassen. Für alle Beteiligten eine Herausforderung und Chance zugleich, die Offenheit und Bereitschaft für das miteinander Sprechen und Hören, das gemeinsame Singen, Spielen und Feiern brauchen.

Eine wichtige Unterstützung für die einzelnen Eltern kann dabei die Begegnung untereinander in kleinen Gruppen, parallel zu den Kindergruppen, sein: Dort miteinander ins Gespräch kommen können, in einer einladenden, offenen Atmosphäre, Fragen und Probleme nennen können, ohne bewertet und direkt belehrt zu werden, Spuren Gottes im Leben nachgehen können, gemeinsam aktiv sein und feiern, sehen wir als eine Chance für effektive Elternarbeit. Die Eltern dür-

fen nicht das Gefühl bekommen, mehr oder weniger nur für die Vorbereitung der Kinder *eingesetzt* zu werden. Die Situation der Eltern selbst, ihre Erfahrungen, auch mit dem Kind, auch eine vielleicht negativ erlebte eigene religiöse Erziehung, eventuelle Schwierigkeiten mit der Kirche, auch negative Erfahrungen innerhalb von Gemeinden, all das muss zur Sprache kommen können. Die Eltern müssen sich eingeladen fühlen und dürfen nicht den Eindruck gewinnen, schnellstens all das nachholen zu müssen, was sie bis dahin versäumt haben. Dann können mit den Eltern gemeinsam, entsprechend ihrer Situation, ihren Möglichkeiten und Wünschen, Elterntreffen und -gespräche geplant und durchgeführt werden. Wenn auf diese Weise auch das Vertrauen allmählich zueinander gewachsen ist, werden sicherlich Glaubensgespräche entstehen können; dann kann es vielleicht gelingen, für die Gegenwart Gottes stärker zu sensibilisieren.

Parallel zu den einzelnen Kinderkatechesen können religiöse Themen bedacht und auf das Leben der Eltern

hin gedeutet werden. Dies sollte sich so gestalten, dass die Erfahrungen der Eltern und die Glaubensangebote eng aufeinander bezogen bleiben. Vor diesem Hintergrund können dann persönliche und vertrauensvolle Gespräche zwischen Eltern und Kind und auch im Kreis der Familie gemeinsame Glaubenserfahrungen ermöglichen. Dabei wird es sicherlich so sein, dass sich die Beteiligung der Eltern von Familie zu Familie und von Gemeinde zu Gemeinde ganz unterschiedlich gestalten wird. Angesagt sind dabei vor allem eine vertrauensvolle Gelassenheit und zugleich eine wache Präsenz und interessierte Offenheit für die jeweilige konkrete Situation und das, was da geschieht, ohne Starren auf vorher streng fixierte Ergebnisse. Herzliche Achtsamkeit und Einfühlung füreinander sollten das Zusammensein prägen.

Konkrete Vorschläge werden im Kapitel *Elternarbeit* (S. 73) und dem begleitenden Elternheft *Tut dies zu meinem Gedächtnis – Mütter und Väter begleiten ihre Kinder zur Erstkommunion* gemacht.

2. Zur Situation der Kinder heute

Aspekte der seelischen und sozialen Entwicklung von Kindern



Die menschliche Entwicklung vollzieht sich in Stufen, wobei die Übergänge fließend sind. Im Folgenden sollen einige Aspekte genannt werden, die für das Alter der 7- bis 9-Jährigen bedenkenswert bezüglich der Vorbereitung auf die Erstkommunion sind.

Das 7- bis 9-jährige Kind unterscheidet sich in wesentlichen Punkten vom Vorschulkind. Es wird sich seiner sozialen Rolle innerhalb einer Gemeinschaft immer stärker bewusst. Es wird stetig fähiger, den Erfahrungsraum der Familie immer mehr zu erweitern, z.B. auf Schule, Gemeinde und Spielgruppen hin. So ist es in der Regel auch neugierig auf die Gemeinschaft der *Kommuniongruppe*. Je mehr es als Kleinkind eine solide mütterliche und/oder väterliche Präsenz und Zuverlässigkeit erfahren und verinnerlichen konnte, desto mehr ist es jetzt fähig, sich verstärkt von diesen Bezugsperso-

nen abzulösen und eigene Wege zu gehen. Dieser Prozess, der schon im Vorschulalter beginnt, setzt sich verstärkt in der Grundschulzeit fort. So kann das Kind in einem erweiterten Netz von Beziehungen seine Kompetenzen sowie sein Vertrauen in sich selbst und in andere Menschen weiter ausbauen und stärken. Es braucht diesen erweiterten Erfahrungsraum, damit es sich auf Unbekanntes hin erproben und der Mut zum Wagnis wachsen kann. Dabei bleiben ihm Verunsicherungen und Ängste nicht erspart. Hier kann religiöses Lernen ins Spiel kommen: Von klein an wartet das Kind darauf, dass seine Bedürfnisse befriedigt und seine Nöte gelindert werden. Wenn es nun erleben kann, dass Menschen in seiner Familie, im Freundeskreis oder auch in der Gemeinde sich in ihrem Leben von Gott getragen und geleitet fühlen, dann kann auch bei ihm eine Ahnung von einem größeren Zuhause entstehen. Eine behutsame, kindgemäße Hinführung zu diesem Gott, der uns Menschen trägt, z.B. im Gebet, kann dem Kind helfen bei seiner Suche nach Geborgenheit.² Kinder dieser Altersstufe zeigen ein großes Bedürfnis nach einer sinnvoll geordneten Welt, in der sie sich innerlich beheimaten können. Sie brauchen Orientierungshilfen, die ihnen beistehen, sich selber immer mehr zurechtzufinden. Dabei bleiben Erfahrungen kindlicher Unzulänglichkeiten nicht aus. Je offener und vertrauensvoller die familiäre Atmosphäre, je entwickelter das kindliche Selbstvertrauen, umso größer ist auch die Fähigkeit, eigene Fehler einzusehen, da es sich nun auch vom Standpunkt eines anderen aus beurteilen kann. Die frühere ausschließliche *Moral des Gehorsams* wandelt sich zu einer *Moral der Gegenseitigkeit* (Piaget). Das Kind vermag nun zu erkennen, dass es Fehler macht und aus Fehlern lernen kann. Auf dieser Altersstufe ist es wichtig zu erfahren, dass Kinder wie auch Erwachsene auf gegenseitiges Verstehen, auf Toleranz und mitfühlendes Verhalten angewiesen sind. Die Fähigkeit, sich in das Empfinden anderer hineinzusetzen, wächst. So sind die Kinder in der Regel z.B.

für den Schmerz anderer zu sensibilisieren, denen sie etwas zugefügt haben, und sie sind um gute Einfälle bemüht, „wieder miteinander gut zu sein“. Einfache Formen der Selbstbeobachtung (Gewissensforschung), des Eingestehens von falschem Handeln, der Umkehr und Versöhnung werden besonders in der vertrauensvollen Nähe zu Erwachsenen möglich. Kinder brauchen eine Atmosphäre des Vertrauens und Angenommenseins, aus der heraus sie immer mehr erfahren können, dass z.B. *sich oder anderen Fehlverhalten eingestehen* und *sich dazu bekennen* nicht Liebesverlust oder Liebesentzug bedeuten, sondern im Gegenteil Annahme und Verständnis ermöglichen, und dass *Versöhnung* zutiefst froh macht und befreit.

Auf der anderen Seite muss dem Kind die Möglichkeit zu fairen Auseinandersetzungen erhalten bleiben. Es muss sich behaupten lernen, um sich selber finden zu können. Es muss sich wehren und sich durchsetzen dürfen und dabei die unterschiedlichen Möglichkeiten suchen und besonders Grenzen zu Aggressionen hin beachten lernen. (Vgl. hierzu besonders auch: H. König, K.H. König, K.J. Klöckner: *Ich bin bei euch alle Tage, Handreichung*, S. 36-38)

Die Kinder dieser Altersstufe schließen nun auch feste und beständigere Freundschaften miteinander. Gemeinsam sind sie neugierig auf alles und jedes. Bekannt ist ihre sprichwörtliche Begeisterungsfähigkeit. Sie beobachten nicht nur gerne, sondern werden auch mit Freuden aktiv. So sind sie z.B. eifrig, wenn es darum geht, Vorgänge in der Natur zu beobachten, einfache Dinge bezüglich Umweltschutz zu übernehmen, Sachen für Not leidende Kinder zu sammeln, Material zum Basteln zu besorgen, beim Brotbacken zu helfen usw. Feste und beständige Kinderfreundschaften bilden sich nun. Der Plüschteddy bekommt Konkurrenz aus der wirklichen Tierwelt. Hamster, Wellensittich, Katze und vor allem ein Hund werden als besondere Freunde und Freundinnen heiß gewünscht, denen man alles anvertrauen kann und für die man sorgen darf. Ausgelassenheit und Stillewerden, Lachen und Weinen wohnen noch ganz nahe beieinander, und gerade die Fröhlichkeit der Kinder wirkt ansteckend. Sie feiern gerne fröhliche Feste, nicht nur mit Kindern, sondern auch besonders mit Erwachsenen, z.B. mit den Eltern der Kindergruppe.

Die Lebenswelt heutiger Kinder

Neben diesen kurzen Hinweisen zur Entwicklung der Kinder sind noch einige Faktoren zu nennen, die ihre heutige Lebenswelt wesentlich mitbestimmen und deshalb mit berücksichtigt werden müssen. So sind z.B. neben den veränderten Familienformen und -situationen auch die *Erwartungshaltung* und der *Leistungsdruck* in Elternhaus und Schule für die Kinder von großer Bedeutung. Nach einer Untersuchung von 2003³ stehen auf der Wunschliste der Kinder für ihre Zukunft ein guter Beruf und Ruhm an vorderster Stelle. Angesichts der gravierenden Veränderungen in der Arbeitswelt und der hohen Arbeitslosigkeit sind die Erwartungen der Eltern an die schulischen Leistungen ihrer Kinder deutlich gewachsen. Für viele Kinder führt das zu Stress und Verunsicherung. Sie haben Angst zu versagen und verspottet oder sogar gemobbt zu werden. Viele Kinder fühlen sich in der Schule einfach nicht mehr wohl. Einige sagen sogar „Wir hassen die Schule!“

Oft wird der Leistungsdruck auf die Kinder auch noch nach der Schule durch vielfältige Aktivitäten am Nachmittag verstärkt. Viele haben kaum noch Zeit, nach eigener Fantasie zu spielen oder einfach nur ihre Seele baumeln zu lassen.

Eine große Rolle spielen auch die *Medien* im Leben heutiger Kinder. Sie rücken z.B. Sportler und Popstars ins Rampenlicht, die suggerieren, wer es so weit gebracht hat, der gilt etwas, der ist wer. Solche Idole schaffen Trends und regen zur Nachahmung an, können aber zugleich auch bei vielen schmerzhaft Selbstzweifel auslösen: Wer bin ich überhaupt? Bin ich überhaupt etwas wert?

Das tägliche Fernsehen spielt nach wie vor eine zentrale Rolle im Leben der meisten Kinder. Dabei gibt es leider neben recht guten die Fantasie anregenden, die eigene Experimentierfreude weckenden und den unerschöpflichen Wissensdurst stillenden Kinderprogrammen immer noch viele fragwürdige Sendungen, die die Kinder oft nur oberflächlich, reißerisch und undifferenziert bedienen. Dabei sind die Kinder einem raschen Wechsel der Bilder und einer großen Informationsflut ausgesetzt, die sie nicht so schnell verarbeiten können. Darunter leidet die Fähigkeit sich zu konzentrieren, und Kindern fällt es immer schwerer, Wesentliches von

Unwesentlichem zu unterscheiden. Oft fehlt eine vertraute Person, die bereitsteht für ein notwendiges Gespräch, besonders bei Angst auslösenden und/oder gewalttätigen Szenen. Gerade hier sind Gespräche notwendig, weil solche Szenen Normalität suggerieren und zur Nachahmung reizen. Das kann eigene Aggressionen auslösen oder aber belastende Ängste unverarbeitet zurücklassen.

Inzwischen haben sich in den letzten Jahren neben dem Fernsehen auch der *Computer* mit seinen vielfältigen Spielmöglichkeiten und das *Internet* einen festen Platz im Leben sehr vieler Kinder erobert. Dabei gibt es sehr viel Sinnvolles, das die eigenen Interessen anregt und erweitert, die Fähigkeiten fördert und Qualifikationen im Umgang mit diesen neuen Medien vermittelt. Doch kann die unüberschaubare Fülle des Angebotes und der Möglichkeiten leicht die Grenze zur Überforderung

überschreiten. Vieles hat einen suggestiven Aufforderungscharakter, dem sich Kinder oft nur sehr schwer entziehen können. In den eigenen Spielen – in Sprache und Verhalten – werden die „super-tollen-geilen“ Heldinnen und Helden imitiert. Hinzu kommt auch, dass sie sich oft der offenen oder subtilen Konsum-Suggestion, dem „Alles-sofort-haben-müssen“ kaum mehr entziehen können.

Zum Leben vieler Kinder gehört nicht zuletzt heute auch ein *Handy*. Anders als früher mit dem alten Telefon wird mit dem Handy aber nicht mehr nur mit den Freundinnen und Freunden munter geplaudert, sondern es werden seine vielfältigen anderen Möglichkeiten auch intensiv wahrgenommen. Neben einer Überflutung mit kaum mehr zu verarbeitenden Informationen können Kinder und Eltern dabei oft auch über ihre Möglichkeiten hinaus finanziell belastet werden.



Was bedeutet das alles für die Eucharistiekatechese?

Alle Kinder, so verschieden sie auch sind, müssen in der Gruppe willkommen sein. Jedes einzelne Kind muss angenommen werden, wie es ist, und den Raum bekommen, den es braucht für das, was es mitbringt und was es beschäftigt. Allen Kindern gilt Jesu Wort: „Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret es ihnen nicht.“ (Mk 10,13-16). Davon sollte immer wieder etwas in der Kindergruppe spürbar werden. Einfach dass sie da sind, das ist zuerst einmal wichtig, nicht das, was sie schon an religiösen Vorkenntnissen und Erfahrungen mitbringen. Es ist Maß zu nehmen an ihrer Situation. Die Kinder zu bejahen, sie nicht zu überfordern und ihnen zu helfen, ihre Fragen und Probleme, ihre Ideen, ihr Wissen und ihre Erfahrungen einzubringen und sich selber zu entfalten, dafür muss genügend Raum in der Kindergruppe sein.

Die Bejahung der Kinder ist nicht nur die Voraussetzung für ihre Lebensbefähigung, sondern wesentlich

auch für die Erfahrung, dass Gott Ja sagt zu ihnen, dass sie sich Gottes Anerkennung und Liebe sicher sein können. Die zentrale Botschaft, dass Gott jeden Menschen liebt, muss das Kind in seinen Beziehungsfeldern von klein auf erfahren können. Da sind die Erfahrungen der Kinder sicher unterschiedlich, und in den Gruppenkatechesen kann u.U. für manche Kinder viel Positives in dieser Hinsicht geschehen.

Begleitet und vertieft werden soll dieser Lebens- und Lernprozess durch die vielfältigen Angebote im „Werkbuch für die Kinder“. Es versucht die Lebenswelt der Kinder und das Geschehen der heiligen Messe miteinander zu verbinden.

Das Mitgehen mit den Kindern auf ihrem Weg zur ersten heiligen Kommunion ist sicher keine einfache, aber eine sehr wichtige, verantwortungsvolle und zugleich auch sehr schöne Aufgabe ganz im Sinne des Auftrags Jesu: „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“

3. Theologische Akzente und Grundlagen

Die folgenden Ausführungen sollen sowohl den hauptamtlich in der Seelsorge Tätigen als auch den Katechettinnen und Katecheten der Kommunionkinder einen kurzen Einblick in die theologischen Überlegungen geben, die für das Autorenteam bei der Abfassung des Werkbuches für die Kinder *Tut dies zu meinem Gedächtnis* maßgebend waren.

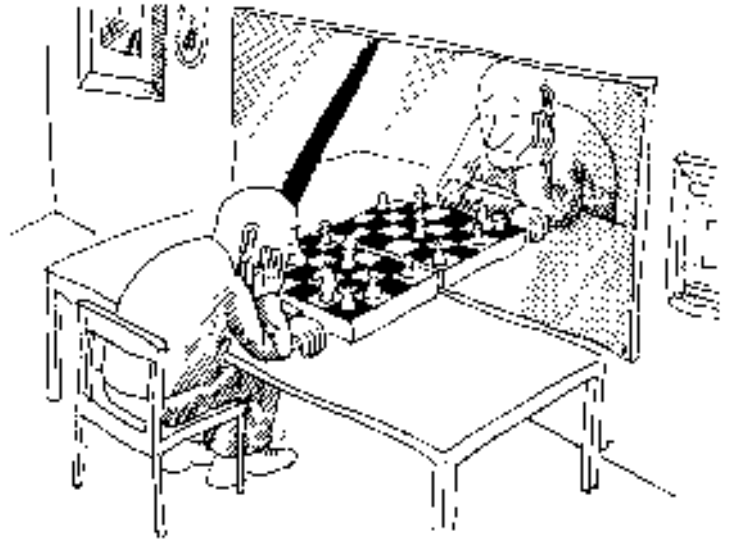
Insbesondere aber sind diese Ausführungen als Angebot für die Katechetinnen und Katecheten gedacht. Das Material will Informationen zu theologischen Fragen bieten, die im Rahmen der Kommunionvorbereitung auftauchen. Zugleich soll es zur eigenständigen Vertiefung und Auseinandersetzung anregen.

Für die Elternarbeit, bei der – möglichst in kleinen, überschaubaren Gruppen – Vorstellungen, Fragen und Probleme der Eltern, die im Zusammenhang mit der Erstkommunion ihrer Kinder entstehen, angesprochen und diskutiert werden sollten, ist das Elternheft *Tut dies zu meinem Gedächtnis – Mütter und Väter begleiten ihre Kinder zur Erstkommunion* gedacht.

Christliche Gemeinde – Ort pastoraler Versorgung oder lebendige Gemeinschaften?

Gemeinde als Gemeinschaft

Nicht nur in schwierigen Lebenssituationen brauchen wir andere Menschen, sondern auch im normalen Alltag ist es wichtig, dass jemand da ist, zu dem wir gehören, dem wir uns anvertrauen können, der uns zuhört und versteht, mit dem wir etwas unternehmen, der uns akzeptiert, wie wir sind, und bei dem wir uns geborgen



fühlen können. Jeder von uns sehnt sich nach Beziehung und Gemeinschaft.

Mit den Worten „Wo zwei oder drei in meinem Namen zusammen sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20) hat Jesus den Jüngern seine und Gottes Gemeinschaft zugesagt. Konkrete Gestalt findet diese Gemeinschaft heute in den christlichen Gemeinden überall auf dieser Erde. Jesus Christus ist das tragende Fundament dieser Gemeinden. In ihnen wird das, was er gesagt und getan hat, seine Vermittlung einer neuen heil-vollen Beziehung zwischen Gott und den Menschen, lebendig. Wer sich darauf einlässt, hofft, dass sein Leben gut wird und sich erfüllt.

Aus dieser Zusage Jesu ergibt sich konkret die Aufgabe, dass die Menschen, die im Vertrauen auf Jesus zu Gott als „unserem Vater“ beten, sich konkret in ihren Gemeinden um ein Leben in lebendiger, geschwisterlicher Gemeinschaft bemühen.

Viel Positives ist in diese Richtung in den letzten Jahrzehnten geschehen. So sind durch das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) und die Würzburger Synode

der Bistümer der BRD (1971–1975) in den katholischen Kirchengemeinden eine ganze Reihe wichtiger Veränderungen und Erneuerungen angestoßen und realisiert worden. Exemplarisch sei hier erinnert an die Einführung der deutschen Sprache im Gottesdienst im Rahmen der Liturgiereform, an die vielfältige Mitgestaltung des Gemeindelebens durch Laien in Gremien wie dem Pfarrgemeinderat oder auch an die verantwortungsvolle Aufgabe, die seit langem schon Katechetinnen und Katecheten und Eltern bei der Vorbereitung von Kindern und Jugendlichen auf die heilige Kommunion und Firmung wahrnehmen.

Gemeinden im Umbruch

Und doch: Bei aller Bedeutung des Aufbruchs ab den 1960er Jahren – die hohen Erwartungen, den christlichen Glauben im breiten Volk zu stärken, haben sich nicht erfüllt. Im Gegenteil: Bedeutende politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklungen haben seit Ende der 1980er Jahre zu deutlich veränderten religiösen Einstellungen und Verhaltensweisen in Deutschland geführt. Immer mehr Menschen ziehen sich an den Rand ihrer Gemeinden und der Kirche zurück oder sie verabschieden sich sogar ganz. Kritik, Skepsis, Desinteresse und Resignation nehmen zu. Die Bereitschaft zum persönlichen Engagement lässt spürbar nach.

So stehen Kirche und Gemeinden heute in einer Phase größter Herausforderungen. „Es fehlen Priester, noch mehr aber fehlen Gläubige“ (Bischof Lettmann). Dazu kommen große finanzielle Probleme, die die Arbeit im Kernbereich der alltäglichen Seelsorge erschweren und darüber hinaus die Reduzierung bzw. Streichung wichtiger Angebote z.B. in der Kindergarten-, Jugend- und Bildungsarbeit notwendig machen. Pfarrgemeinden werden in größeren Seelsorgeräumen zu Pfarrverbänden fusioniert, damit Verkündigung und Gottesdienste gesichert werden können. Für viele Menschen sind all diese gravierenden Maßnahmen oft sehr schmerzhaft. Weil das Geld knapp wurde, meint der Pastoraltheologe P.M. Zulehner (in einem Vortrag in Münster im September 2004), stehe die Kirche vor einem gewaltigen Umbauprozess. Die alten lieb gewordenen Strukturen würden sich auflösen. Zugleich sieht er diese

schwierige Situation in einer Zeit, in der auf der anderen Seite der Markt der Spiritualität aber *boome*, auch als eine Chance für die Kirche an, die genutzt werden müsse. Neue Konzepte, z.B. weg von der Konzentration in Richtung lokaler Netzwerke vor Ort unterstützt durch pastorale Zentren, müssten entwickelt werden. Wichtig sei außerdem, „Gottes- und Nächstenliebe, Mystik und Politik, Kontemplation und Aktion nicht voneinander zu trennen.“

Alle sind berufen

Das Wort Gottes verkündigen, Gottesdienst feiern, Menschen in schwierigen Lebenslagen begleiten, mit Kindern und Jugendlichen den christlichen Glauben zu leben versuchen, das sind nach wie vor wichtige Aufgaben in den neuen Gemeindestrukturen. Die hauptamtlich in einer Gemeinde Tätigen engagieren sich dafür mit besonderer beruflicher Verantwortung.



Doch darf das nicht allein das Arbeitsfeld weniger Hauptamtlicher – GemeindereferentInnen, Priester und Diakone – bleiben, deren Angebote dann von der Mehrzahl der Gemeindemitglieder mehr oder weniger nach dem jeweiligen persönlichen Bedarf konsumiert werden. Gerade unter diesen neuen, erschwerten und herausfordernden Bedingungen gilt in besonderer Weise: Alle getauften und gefirmten Christen sind sakramental beauftragt und befähigt, aktiv Verantwortung in ihren Gemeinden zu übernehmen. Von der Bereitschaft möglichst vieler zur Mitarbeit und von einer partnerschaftlichen Kooperation aller Beteiligten wird es abhängen, ob unsere Gemeinden nur noch Einrichtungen pastoraler Grundversorgung sind oder in Zukunft Orte lebendiger Gemeinschaften sind, in denen Menschen sich zu Hause fühlen können.

Über den eigenen Kirchturm hinausschauen

Das Leben in christlichen Gemeinden darf sich nicht nur um sich selber drehen. Interesse, Mitarbeit und Mitverantwortung dürfen nicht am eigenen Kirchturm Halt machen. Zusammenarbeit mit anderen christlichen Gemeinden und anderen gesellschaftlichen Gruppierungen ist in der heutigen Zeit mehr denn je notwendig und wird inzwischen von vielen auch schon praktiziert. Darüber hinaus pflegen manche Gemeinden schon seit langem Kontakte zu Partnergemeinden in Afrika, Südamerika oder Asien. Eine christliche Gemeinde darf sich nicht selbst genügen, sie darf kein Ofen sein, der sich nur selber wärmt, sondern muss vielmehr ein Ofen sein, „der ausstrahlt, für andere da ist, sowie Raum und Menschen erwärmt“ (Karl Rahner).

Glauben erleben in Gemeinschaft ⁴

Nach den vorausgegangenen Überlegungen zur Frage „Christliche Gemeinden – Orte pastoraler Versorgung oder lebendige Gemeinschaften?“ soll abschließend noch der Zusammenhang mit der Vorbereitung der Kinder auf die Erstkommunion dargestellt werden.

Das Zweite Vatikanische Konzil und die Würzburger Synode haben in der katholischen Kirche einen Erneuerungsprozess in Gang gesetzt. Dieser hat u.a. entscheidend dazu beigetragen, dass die Kinder seit dieser

Zeit auf das Sakrament der Eucharistie überwiegend in der Gemeinschaft kleiner Gruppen von Müttern und auch Vätern (KatechetInnen) möglichst in engem Kontakt mit den Familien vorbereitet werden. Diese Gruppen treffen sich über eine längere Zeit, manchmal sogar über ein ganzes Jahr. So können die Kinder lebendige Gemeinschaft erleben.

Die wachsende Säkularisierung in unserer Gesellschaft und die erheblichen Umbrüche und Veränderungen in Kirche und Gemeinden wirken sich natürlich auch auf die katechetische Arbeit aus. Die Zahl der Kommunionkinder wird geringer, wobei die Erstkommunion als Familienfest noch immer einen recht hohen Stellenwert in der Bevölkerung hat, auch bei denen, die der Kirche fern stehen. Die Kenntnisse über den christlichen Glauben – über Jesus, die großen Feste, die Sakramente und Riten usw. sind aber oft erschreckend gering bei den Kindern und auch bei den Erwachsenen.

„Die vielerorts übliche Praxis der Gemeindekatechese erreicht zwar nach wie vor zahlreiche Kinder und Jugendliche in zeitlich begrenzten katechetischen Projekten, vor allem im Zusammenhang der Hinführung zu Erstkommunion und Firmung. Jedoch ist die Zahl der Eltern, die sich zu diesen Anlässen katechetisch ansprechen lassen, erheblich geringer als früher. Immer seltener führen diese katechetischen Bemühungen zu einem Mitleben mit der Kirche. Die Sakramentekatechese scheint eher etwas von Sympathiewerbung zu haben oder von dem, was gelegentlich als ‚biografische Riten-diakonie‘ bezeichnet wird.

So steht die Weitergabe des Glaubens immer mehr im Zeichen eines Wandels ‚vom Erbe zum Angebot‘ wie die französischen Bischöfe die Situation der Verkündigung heute beschrieben haben: von der fraglos übernommenen Zugehörigkeit hin zu einer gewählten, auf bewusster Entscheidung gründenden und schrittweise sich entfaltenden Teilnahme.“⁵

Diese in vielem belastende Situation enthält aber auch eine Chance. So fordert sie doch die neustrukturierten größeren Gemeinden heraus, in einem offenen kooperativen und kommunikativen Prozess neue lebendige Gemeinschaften auf der Grundlage der Botschaft Jesu zu gestalten. Innerhalb einer pluralistischen Gesellschaft sollten diese Gemeinden für Kinder, Jugendliche und Erwachsene ein ansprechendes, freundliches einla-



dendes Gesicht zeigen. In Bezug auf Verkündigung und Katechese muss dabei nüchtern realisiert werden:

„In der Vielzahl der Stimmen, die ein sinnvoll, erfülltes Leben versprechen, ist die christliche Botschaft eine unter vielen; der christliche Glaube ist ein Angebot, das seine Plausibilität in einem vielstimmigen Konzert mit andern Anbietern erweisen muss.

Verkündigung unter dem Vorzeichen des ‚Anbietens‘ – gemeint ist das freimütige, engagierte Zeugnis des Glau-

bens in der heutigen Gesellschaft – muss sich auf das Wesentliche konzentrieren und den Bezug zum Kern der Botschaft deutlich machen. Dabei soll erkennbar werden: Wofür ist es gut, dass es Christen in dieser Gesellschaft gibt? – Und aus der Sicht Einzelner: ‚Was bringt es mir für mein Leben – und Sterben –, wenn ich mich auf den christlichen Glauben einlasse?‘“ Weiter kommt es darauf an, „Rede und Antwort stehen zu können von der Hoffnung, die uns erfüllt“ und „der Glaube, dass Gott unsere Wirklichkeit und unser Leben trägt, muss in allem Bemühen, den Glauben zur Sprache zu bringen, transparent werden.“⁶ Realistische Selbsteinschätzung eigener Möglichkeiten und Grenzen kann dabei vor Überforderung bewahren. Gesundes Gottvertrauen hilft Wüstenzeiten durchzustehen.

Im Blick auf die Begleitung der Kinder in der Zeit bis zu ihrer ersten heiligen Kommunion kann die Antwort des frühchristlichen Kirchenlehrers Clemens von Alexandrien auf die Frage: „Sag mir, wie kann ich einem jungen Menschen am besten den christlichen Glauben vermitteln?“ auch heute noch hilfreich sein. Clemens sagte: „Schick ihn zu mir. Er soll ein Jahr in meiner Hausgemeinschaft leben.“ So sollte die Zeit vor der Kommunion in der Gruppe, der Familie und der Gemeinde weniger eine Zeit des Erlernens von Wissen über den christlichen Glauben sein, sondern vielmehr eine Zeit intensiven Erlebens von gelebtem Glauben in kleinen überschaubaren Gemeinschaften innerhalb einer konkreten christlichen Gemeinde.

Eine besondere Rolle spielt dabei die Kindergruppe, die von einer Katechetin oder einem Katecheten begleitet wird: Hier können die Kinder Nähe und Gemeinschaft erfahren. Wichtig ist aber auch das Einbinden der Kindergruppen in das Leben der gesamten Gemeinde. So sollte die Gemeinde z.B. regelmäßig über die Kommunionvorbereitung informiert werden.

Die Kinder müssen spüren können, dass man sich für sie interessiert und sie ernst nimmt. Sie sollten Menschen erleben können, die ihnen etwas erzählen, mit ihnen stille werden, malen, spielen, singen und beten, Feste und Gottesdienste feiern und die Gemeinde in ihrer Vielfalt erkunden. Vielleicht bekommen sie so Lust, über den Tag der Erstkommunion hinaus – z.B. in Kindergruppen – weiter am Leben der Gemeinde teilzunehmen.

Sakramente – Symbole, die unser ganzes Leben mit Gott verbinden

Die Geschichte von einem kleinen Stein



Auf dem Bücherregal meines Freundes entdeckte ich einmal einen kleinen, unscheinbaren Stein. Ich fragte ihn, was es mit diesem Stein auf sich habe. Mein Freund erzählte mir folgende kleine Geschichte:

„Es ist nun schon eine ganze Weile her, dass eine junge Frau, Susanne, über eine lange Zeit sehr intensive Gespräche mit mir geführt hat. Als sie zu mir kam, ging es ihr sehr schlecht. Am Anfang eher vorsichtig und zögerlich, dann aber immer offener und mutiger, schaute sie sich ihr Leben und seine besondere Geschichte genau an. Ich durfte sie dabei begleiten. Da ging es um Trauer und Wut über alte Verletzungen und Schmerzen, um die große, quälende Sehnsucht nach einer liebevollen, dauerhaften Beziehung gepaart mit einer tief sitzenden Angst vor realer, besonders körperlicher Nähe, um bedrohliche Selbstzweifel und um das Erkennen und Annehmen der vielfältigen eigenen Begabungen und nicht zuletzt um den Mut und die Kraft sich selbst zu lieben.

Mitten in diesem wichtigen Prozess standen eines Tages die langen Sommerferien vor der Tür. In dieser Zeit würden wir uns nicht treffen und miteinander sprechen kön-

nen. Susanne wusste davon und sie hatte Angst davor. Sie brauchte ein Zeichen, das ihr die Sicherheit gab, dass unser Kontakt nur äußerlich unterbrochen war, innerlich aber weiter bestand.

So gingen wir am Ende der letzten Stunde vor den Ferien in den Garten hinter meinem Haus und ich schlug Susanne vor, etwas zu suchen, was uns in der Zeit der Unterbrechung an den gemeinsamen Weg erinnern könnte. Sie schaute hierhin und dorthin. Plötzlich bückte sie sich und nahm zwei kleine braune Steine von der Erde auf. „Diesen hier nehme ich mit. Und der andere, der ist für Sie. Wenn wir nun in den kommenden Wochen unsere Steine ansehen oder anfassen, dann wissen wir, dass unsere Beziehung innerlich weiterbesteht und unsere gemeinsame Arbeit bald wieder aufgenommen wird.“ Und Susanne gab mir einen der kleinen braunen Steine, den anderen behielt sie für sich. Die Arbeit mit Susanne ist schon lange zu Ende“, schloss mein Freund seine Geschichte, „den kleinen Stein aber habe ich immer noch, wie du siehst. Und jedes Mal wenn ich ihn auf meinem Regal sehe, denke ich an die gemeinsame Zeit mit Susanne und wünsche, dass es ihr gut geht.“

Symbole – Dinge, Situationen, Gesten und Worte, die etwas repräsentieren und bewirken

Ein kleiner Stein, für den, der seine Geschichte nicht kennt, ein toter Gegenstand, nichtssagend und unnützlich, für meinen Freund aber ein lebendiges Symbol¹, ein Sinn-Bild für eine wichtige Begegnung in seinem Leben. Wohl die meisten von uns haben solche Dinge, eine vertrocknete Blume, eine vergilbte Karte, einen kleinen Text, ein Tuch oder andere Dinge, die von einem bedeutsamen Erlebnis erzählen und dieses zugleich wieder hier und jetzt lebendig werden lassen. Auch Situationen können sprechen. Wenn sich z.B. die ganze Familie jedes Jahr am Todestag des Vaters trifft, miteinander isst und erzählt, dann wird die Gemeinschaft mit dem Vater in dieser Stunde wieder ganz lebendig.

Gott in der Welt begegnen

Für viele Menschen heute ist die Welt, in der sie leben, ausschließlich eine Wirklichkeit, die sie erforschen, analysieren und mit der sie experimentieren

und die sie vielfach nur zum eigenen Nutzen ausbeuten. Andere bleiben dabei nicht stehen. Für sie ist die Welt nicht einfach nur vordergründig da, vielmehr ist sie durchscheinend auf eine andere Wirklichkeit hin, auf den Urgrund allen Lebens. So können sie z.B. von ehrfürchtigem Staunen und tiefer Freude erfüllt werden, wenn sie beim Wandern im Wald plötzlich im Gegenlicht der Sonne ein wundervoll gestaltetes Spinnennetz glitzern sehen. Mit dem hl. Irenäus sagen sie vielleicht: „Vor Gott ist nichts leer. Alles ist Zeichen für ihn.“ Die Welt ist transparent auf Gott hin: Sie ist sakramental.

Jesus – das Ursakrament Gottes

So lange Menschen auf der Erde leben, haben sie Erfahrungen mit Gott gemacht. Auf vielfältige Weise hat er sich ihnen mitgeteilt: in der Schöpfung; in tiefen menschlichen Erlebnissen, wie Leiden, Sterben, aber auch in Glück und Liebe; in der Botschaft prophetischer Menschen; in heiligen Handlungen.

Die dichteste und zugleich menschlichste Mitteilung Gottes aber ist nach christlichem Glauben Jesus. In ihm ist Gott Mensch geworden. Gott, der ganz Andere, der Fremde, der Furcht Auslösende und zugleich geheimnisvoll Anziehende wurde in Jesus sichtbar, hörbar und berührbar. In Jesus lebte er als Mensch unter Menschen, aß und trank, arbeitete und feierte, lachte und weinte mit ihnen: *Jesus ist das Ursakrament Gottes*. In ihm sagte Gott sein endgültiges Ja zum Menschen.

Die Kirche und die sieben Sakramente

Jesus hat Frauen und Männer um sich gesammelt und sie beauftragt, sein Werk weiterzuführen. Nach seinem Tod zogen sie sich zuerst ängstlich zurück, um dann nach der Erfahrung „Jesus ist nicht im Tod geblieben, Gott hat ihn auferweckt zu neuem Leben“ diesen Auftrag in der Kraft des Geistes Gottes zu erfüllen. Es entstand die Kirche. Ihr Auftrag ist es, das von Jesus Begonnene fortzuführen. Sie soll in der Nachfolge Jesu sichtbares Zeichen der Nähe und Zuwendung Gottes sein als sein Grundsakrament.

In der Kirche haben die sieben Sakramente, die unser

Leben begleiten, ihren Ort. Sie stellen in besonderer Weise zentrale Situationen menschlichen Lebens, quasi Knotenpunkte oder Schlüsselstellen, unter die heil-volle Zuwendung Gottes:

- *Geburt* ↔ *Taufe*: das Sakrament der Aufnahme in die Gemeinschaft der Christen
- *Selbständig- und Verantwortlichwerden* ↔ *Firmung*: das Sakrament der christlichen Reife und Verantwortung
- *Wunsch nach Gemeinschaft* ↔ *Eucharistie*: Sakrament der Gemeinschaft mit Gott und untereinander
- *Schuldigwerden und Umkehren* ↔ *Buße*: Sakrament der Versöhnung und Ermutigung
- *Liebe, Partnerschaft und Familie* ↔ *Ehe*: Sakrament der Liebe
- *Krankheit und Sterben* ↔ *Krankensalbung*: Sakrament des Vertrauens und der Hoffnung
- *Wunsch nach Heil von Gott* ↔ *Weihe*: Sakrament des Dienstes

„Die Sakramente begleiten also unser ganzes Leben in allen seinen wichtigen Situationen und Stationen. Sie sind als Glaubenszeichen zugleich Christuszeichen, durch die Jesus Christus in unserem Leben konkret und menschlich ganzheitlich Gestalt gewinnen will“ (Katholischer Erwachsenen-Katechismus).

Leben und Glauben sind verbunden

Jesus Christus, Kirche und Sakramente gehören zusammen. So ist Gott uns nahe und so schenkt er uns seine Gemeinschaft. Die Hinführung der Kinder zu den Sakramenten, besonders zu Eucharistie und Buße, muss folglich in ein kindgemäßes Kennenlernen Jesu und der Kirche eingebunden werden. Zugleich müssen die Kinder Raum bekommen, sich selbst mit ihren positiven und negativen Erfahrungen einzubringen. Das Werkbuch, bewusst als Kinderbuch gestaltet, versucht dabei zu helfen. Es orientiert sich an der heiligen Messe. Schon das Inhaltsverzeichnis zeigt, dass das Leben der Menschen und das Geschehen in der heiligen Messe ganz eng miteinander verbunden sind. In den Gruppenstunden können die Kinder das in vielen kleinen Schritten gemeinsam entdecken.



Hermine König, Karl Heinz König, Karl Joseph Klöckner

Tut dies zu meinem Gedächtnis - Handreichung für Katechetinnen und Katecheten

Paperback, Broschur, 192 Seiten, 20,5 x 23,8 cm
ISBN: 978-3-466-36688-0

Kösel

Erscheinungstermin: Juni 2005

übersichtlich - praktikabel - unterstützend

Tut dies zu meinem Gedächtnis – neu überarbeitet. Die Handreichung für Katechetinnen und Katecheten wurde gemäß der aktuellen Erfordernisse überarbeitet. Konkrete Verlaufspläne für die Treffen der Vorbereitungsgruppen und Angebote für verschiedene gemeindliche Feiern auf dem Weg zur Erstkommunion und für die Elternarbeit zeigen, wie die Vorbereitung zuverlässig und kindgemäß gelingt.

 [Der Titel im Katalog](#)